

Neuerung. Steht der okkulte Forscher unter solcher Suggestivwirkung, so sehen wir seinen Einfluß auch auf Zeugen und Beisitzer wirken. Ganz vorsichtige und skeptische Besucher selbst lassen sich von ihm allzuleicht verführen, Zeugnisse auszustellen über Vorgänge, die ihnen bisher ganz undenkbar und gegen die Ueberzeugungen ihrer bisherigen Weltanschauung erschienen sind, über Vorgänge, von denen sie gleichzeitig zugeben, sie infolge Dunkelheit und Lärmstörung nur mit halben Sinnen wahrgenommen zu haben.

Ueber diese Zusammenhänge hat Christian Bruhn erst neuerlich eine Schrift geschrieben „Gelehrte in Hypnose“ (Parus-Verlag, Hamburg). Der Ausdruck Hypnose ist dabei schief gewählt. Die Arbeit selbst aber beleuchtet scharf aus der Autoren eigenen Worten diesen eigentümlichen Zustand der Verwandlung ihres Denkens.

Auch an Psychosen Leidende haben sich als Forscher in Okkultismus betätigt. Im Krankheitsbilde der Paranoia ist es gelegen, die Beobachtungen in der Außenwelt in das System des Wahnes hineinzubeziehen, sie ausschließlich von dem wahnhaften Gesichtswinkel aus, unter dem der Kranke die Dinge sieht, zu beurteilen. Keine Evidenz vermag den Paranoiker von seiner Beziehungsdeutung abzubringen. Hans Rosenbusch hat die Untersuchungen des unglücklichen englischen Professors der Mechanik, W. J. Crawford, die dieser ein Jahrzehnt an Kathleen Goligher durchführte, uns übersichtlich zugänglich gemacht in dem Werke „Der physikalische Mediumismus“ (Herausgeber Dessoir, Verlag Ullstein). An Crawfords Art, zu „forschen“, wird im Tragikomischen deutlich, wie nahe aneinander die verschiedenen Arten der okkultistischen Forschung vorbeistreichen.

Die Untersuchungen im Okkultismus sollten also doch wohl über die Tatsachenfrage hinausgehen.



Goldberg